

Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

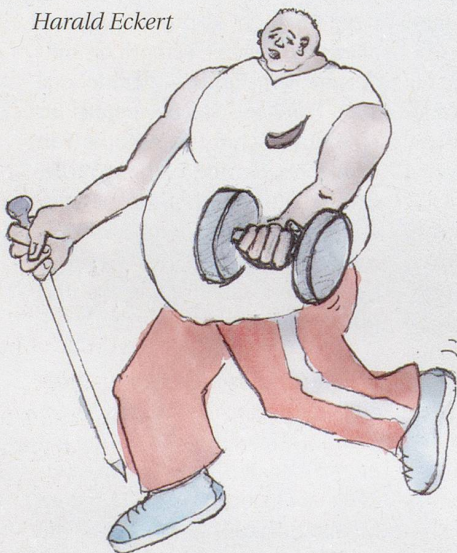
10

Nebelspalter
Dezember 2005

Denken macht schlank!

Über zwanzig Prozent der Kalorienzufuhr, so lese ich mit Staunen, verbraucht das Gehirn bei konzentrierter Tätigkeit. Wenn ich die Leute beim «Nordic-Walking» sehe, in «Fitness-Klamotten», auf teuren Mountain-Bikes und mit all dem anderen «sportlich-chicen» Plunder, so denke ich mir: hätten die vor dem Kauf nur richtig intensiv nachgedacht, ob sie den kostspieligen Krempel wirklich zum Sport und Abnehmen brauchen, so wären allein schon dadurch die Pfunde gepurzelt! Und ihr Gehirn hätte vor Freude, dass man es endlich mal wieder in Gang setzt, auch noch eine Extraportion Glückshormone spendiert!

Harald Eckert



Nicht einfach retour

Der Intercity verlässt Zürich in Richtung Bern. Zwei Herren sitzen im 1.-Klasse-Abteil einander gegenüber, beide hinter ihren Zeitungen vergraben. Plötzlich blickt einer auf. «Das bist ja du, Linus», ruft er heiter, «das freut mich nun wirklich, dich wieder einmal anzutreffen.» Sauertöpfisch schaut nun auch Linus auf. «Immer schön, wenn zwei sich treffen und der eine freut sich», knurrt er. Worauf sich beide wieder der Zeitungslektüre hingeben.

Urs von Tobel

Derf ich Sie was fragen?

«Derf ich Sie was fragen?» Ein Mann um die 60 spricht mich an, als ich in der Altstadt fotografiere. Er wirkt etwas übergewichtig, etwas ungepflegt, etwas ange-trunken. Zeigt mir seinen Schlüsselbund – einer ist abgebrochen. Deshalb will er einen Euro zum Telefonieren. Dagegen kann ich erstmal nichts sagen. Ich gebe ihm ein paar Münzen. Sollte ich lieber mein Handy herleihen? Ich bin in Eile. Er scheint dann nicht nach einer Telefonzelle zu suchen. Ein paar Minuten später habe ich meine Fotos gemacht und treffe ihn auf der anderen Strassenseite wieder. «Derf ich Sie was fragen?» Ich weise ihn etwas unzufrieden darauf hin, dass er das gerade schon getan hat. Jetzt merke ich, was sein Trick war: was es mir schwierig machte, nein zu sagen: seine Intonation. Er legte die Betonung auf das «Sie» – «Derf ich Sie was fragen?» – und schien damit anzudeuten, dass er bereits eine Reihe Leute nicht hatte fragen dürfen (oder wollen). So angesprochen, fühlt man sich weniger belästigt als ausgewählt. Der Mann scheint Erfolg zu haben. Man kann es förmlich riechen.

Michael Friedrichs

Kompensation

Meine Nachbarin fuhr jeden Tag mit dem Auto 800 m bis zur Arbeit und natürlich abends wieder zurück. Für diese Strecke brauchte sie jeweils 30 Sekunden weniger lang als ich mit dem Fahrrad. Weil sie aber auch etwas für die Fitness tun wollte, fuhr sie einmal pro Woche ins Fitness-Studio – mit dem Auto natürlich – um dort fünf Kilometer auf dem Fahrrad abzu-trampeln.

Markus Kessler

Passt perfekt

Dialektologen aus dem ganzen aleman-nischen Sprachgebiet (Süddeutschland, Elsass, Vorarlberg und Schweiz) trafen sich im Herbst zu einer Arbeitstagung in Bregenz. Die Vorarlberger Regierung

schickte zur Feier des Tages den Präsi-denten ihrer Legislative für eine Gruss-botschaft. Der Politiker wollte aber nicht nur grüssen, sondern auch gleich seine Ansichten über diese «Dialektik» ver-breiten. Da es aber um Dialektologie (Erfor-schung der Mundarten) und nicht um Dialektik (innere Gegensätzlichkeit oder rhetorische Überzeugungskraft) ging, amüsierten sich die internationalen For-scher bestens. Kurz zuvor war nämlich das Dialekt-Alltagswissen der Leute in einem Vortrag thematisiert worden. Es geht einfach nichts über ein passendes Unterhaltungsprogramm.

Christian Schmutz

Gewohnter Anblick

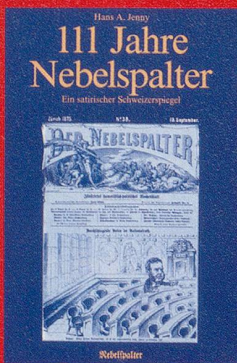
Ein Bekannter erzählte mir, dass es im Phantasialand-Vergnügungspark jetzt eine selbst für Erwachsene äusserst gruselige Geisterbahn gäbe. Das wolle er sich mal ansehen. Bei unserer nächsten Be-gegnung fragte ich ihn danach und ob es tatsächlich so gruselig gewesen sei. «Keine Spur», schüttelte er den Kopf, «wo doch meine Schwiegermutter bei uns wohnt!»

Ulrich Jakobzik

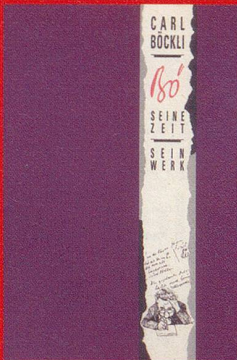


Nebelspalter

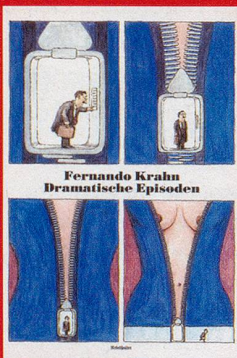
Nebelspalter-Bücher im Online-Shop



Die grosse 1986er-Monographie
Hans A. Jenny: 111 Jahre Nebelspalter
ISBN: 3-85819-078-0
CHF 49.-



Die Hommage an Carl Böckli
Ernst Kindhauser und
Roger W. Müller-Farguelli:
«Bö – seine Zeit – sein Werk»
ISBN: 3-85819-141-8
CHF 50.-



Der Klassiker des Tragikomischen
Fernando Krahn: «Dramatische Episoden»
ISBN: 3-85819-093-4
CHF 38.-

Diese und mehr als 100 weitere «Nebelspalter»-Publikationen können im «Nebi-Buchshop» unter www.nebelspalter.ch oder über den Abodienst (Tel. 071 846 88 76) bezogen werden.

Alltagssatiren (Forts.)

Köpfchen

Dass auch das Kopfrechnen in den Schulen nicht mehr gepflegt wird, scheint doch sehr problematisch. All diejenigen, die sich für das berühmte Preis-Leistungsverhältnis interessieren, stehen nämlich vor immer höheren Hürden, um die wahre «Aktion» auch herauszufinden. Als schönes Beispiel dienen diese unaussprechlichen tissues. Da wird eine ganz spezielle Eigendynamik erreicht. Während der eine Hersteller lapidar angibt, wie viele Stück in welcher Grösse in der Packung enthalten sind, liest man auf der Packung der Konkurrenz mit grossem Erstaunen, um wie viele m² Papier es sich im Ganzen handelt. Wie war doch schon wieder das spezifische Gewicht von Papier?

Annette Salzmann

Jung und Alt

Ein Muttchen hat gerade noch das Tram erlaufen und kann kaum mehr schnaufen: «Dass ich das noch – in meinem Alter!» Während sie sich glücklich niederlässt, sehe ich plötzlich das junge Mädchen vor mir, das sie einmal war und das sicher oft genug ebenso aufgelöst gerade noch rechtzeitig zur Schule kam. Ein paar Haltestellen weiter. Ein paar Schüler steigen zu, unterwegs zu irgendeiner Veranstaltung. Ihnen fehlt es nicht an Jugend, aber alles an Begeisterung. Und ich sehe sie vor mir, wie sie bleiben werden – blasiert, weil sie alles schon gesehen haben, missmutig, weil sie grundsätzlich etwas anderes, ignorant, weil sie gar nichts sehen wollen. Alt sehen sie aus!

Dieter Höss

Germanistik

Warum ich Germanistik studiert habe? Hier zwei Beispiele von Doktorarbeiten, deren Name ich gerade las: «Beates blondes Haar» (über Trivalliteratur) gegen «The MEP-1 Znfinger proteins to control gene expression

via the fem-3 3'UTR in *C. elegans*. Roles of the *C. elegans* cyclophilin-like protein MOG-6 in MEP-1 binding and germline fates» (keine Ahnung worüber). Noch Fragen?

Christian Schmutz

Verschobene Relation

Vor kurzem flog ich mit der «Swiss» von Hamburg nach Zürich und mit der Lufthansa die Strecke zurück. Beide Gesellschaften haben sich bekanntlich vereint. Die Beförderung war jeweils auf gleich gutem Niveau, nur der Imbiss wurde in verschiedener Art geboten. So gab es bei der «Swiss» mit wärmsten Empfehlungen einen heiss gemachten eingeschweissten Apfelstrudel, bei der Lufthansa, ebenso abgeschlossenen verpackt, ein kaltes Sandwich. Als ich in Zürich den Rückflug einchecken wollte, suchte ich längere Zeit vergebens den Lufthansa-Schalter. Endlich entdeckte ich ihn mit der Weitsichtbrille: auf einer Tafel, auf der gross «Swiss» stand, war darunter in kleiner Schrift «Lufthansa» eingefügt. Zwar ist die «Swiss» in dem Zusammenschluss zweifelsohne der kleinere Partner und fühlt sich wohl auch nicht im siebten Himmel, aber das schliesst ja nicht aus, dass sie sich weiterhin im eigenen Land als Herr im Hause fühlt und dabei auch gross herauskommen möchte. Auch wenn dabei die Relation etwas verschoben wird...

Joachim Martens

